

Bezugspreis
vierteljährlich
durch die Post:
im Ortsvertrieb
und Nachbarorts-
vertrieb Mk. 1.40,
außerhalb Mk. 1.50
einschließlich der
Postgebühren. Die
Einzelnummer des
Blattes kostet 5 Pf.
Erscheinungswort
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Zeilen. Die
Reklamazeile über
deren Raum 20
Zeilen. Bei
Wiederholungen
anderer Zeilen
sind entsprechende
Rabatt. Bei
gerichtlicher An-
forderung und Kon-
trollen ist der
Rabatt dimittig.

Telegramm-Nr.
Cannablat.

Der Krieg.

Französische Angriffe blutig abgewiesen.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich des Leines von
Belvaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke
zum größten Teile zurückerobert. Die Engländer und
Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort.

Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Eng-
länder von Westfalen und Sachsen im Handgemenge über-
wältigt und zum schleunigen Rückzug in ihre Stellungen
gezwungen.

Gegen die Front von westlich Elevin bis Arras richteten
die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe.

An der Loretohöhe wurde ihnen ein völlig zersto-
reter Graben überlassen.

Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung
in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen. Dort
wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden
sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitions-
eintrag und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste ge-
führten Angriffe haben somit wiederum mit einer Nieder-
lage der Franzosen und Engländer geendigt. Die für
uns siegreichen Kahlämpfe legen erneut Zeugnis ab von der
glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer
Truppen.

Mit dem gleichen Misserfolg endeten französische An-
griffe bei Roulin sous tous les vents; wir nahmen dort
5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen
Fecht- und Lauchiale gestern an, kamen aber am Abend zum
Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust
nordwestlich Mezeral haben wir alle unsere Stellungen be-
hauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hand.

Erfolge im Osten.

Westlicher Kriegsschauplatz: Mehrere russische Angriffe
wurden abgewiesen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Sienawa zwangen
die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Auf-
gabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnograd.

Die Armees des Generalobersten von Rodensen drängte
in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dahnow und
Dubaczow wurden gesäubert. Das südliche Smolinkauer
wurde vom Gegner geläubert.

Bei Nimitrow wurde der russische Widerstand schnell
gebrochen, die Straße Nimitrow-Jaworow überschritten.

Weiter südlich gingen die Russen gegen die Weroszyca
zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Sümpfen ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom
16. Juni 11 Uhr abends, daß die Rathedrale von Reims
mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr.
Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostfassade,
sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims,
die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

Die erbitterten Kämpfe an der gesamten Westfront
sind nicht nur in vollem Gange, sondern sie sind, wenn es
möglich wäre, noch heftiger entbrannt. Ungachtet der
schweren Verluste, die die Franzosen in den letzten Tagen
erlitten haben, wurden die Durchbruchversuche allenthal-
ben erneuert. Ohne Rücksichtnahme auf das Menschen-
material sucht der französische Generalstabschef seinen Plan
durchzuführen. Fast hat es den Anschein, als sei der groß-
sprecherische französische Heerführer etwas nervös gewor-
den, einem Spieler gleich, der sein Spiel verloren sieht und
in der Aufregung seinen Geldbeutel, seine Uhr, kurz alles,
was ihm noch zur Verfügung steht, auf den Spieltisch
wirft, um das entflohenen Glück zurück zu gewinnen. Die
französischen Verluste sollen nach Schätzung von Fach-
leuten geradezu verzeihbar sein. Wenn es im Laufe
des gestrigen Tages den fast übermenschlichen Anstrengun-
gen der Franzosen an einigen Stellen gelungen ist, einige
unbedeutende Geländegewinne zu erzielen, so ist doch das
Resultat des Tages eine neue Niederlage der Franzosen
gewesen, wie das der amtliche Bericht ausdrücklich feststellt.
Besonders erfreulich ist die Meldung, daß die tapferen
Westfalen und Sachsen den Engländern nördlich des Ka-
nals von La Bassée in erbittertem Handgemenge echte
deutsche Hiebe nachdrücklich zu schmecken gaben.

In der großen Offensive, die von unseren verbün-
deten Heeren durch die Schlacht bei Tarnow-Gorlice ein-
geleitet wurde, naht sich die Entscheidung. Die Russen
sehen, darin stimmen alle Berichte überein, noch einmal,
was sie an Truppen und Widerstandskraft noch zur Ver-
fügung haben, auf der ganzen Linie ein, um sich dort um
jeden Preis zu behaupten. Ihre Führer wissen sehr wohl,
daß ein weiteres Zurückweichen sowohl in Galizien wie
in Polen eine vernichtende Wirkung für das Ganze nach
sich ziehen kann.

In Galizien verlieren die Russen mit der San-Dinie
und dem Seengebiet Grodek-Normans die letzten gün-
stigen Verteidigungsabschnitte im Westen von Lemberg,
die sich beide südlich an die Dnjestr-Sümpfe anlehnen.
Eben deshalb klammern sie sich hier um jeden Preis fest,
und sie haben sich bis an den Dnjestr-Sümpfen und bei
Jurawno behauptet. Dagegen ist der große Vorstoß gänzlich
mißlungen, den sie noch einmal auf der langen Front
von Sienawa bis zu den Dnjestr-Sümpfen südlich von
Sambor unternahmen. Bei Sienawa zwangen unsere
Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellungen und
zum Rückzuge auf Tarnograd. Gegen Osten hin aber ha-
ben unsere Truppen schon die Linie Dubaczow-Caradowola-
Abichnits, südwestlich von Nimitrow, sowie das Gelände
westlich Janorow und Sadowo-Widzyna nach hartem
Kampfe erungen. Damit gewinnen auch unsere Truppen
weiter südlich Lust, und damit werden die Russen, die
schon jetzt überflügelt sind, auch an den Dnjestr-Sümpfen
zum Rückzug gezwungen. Immer enger schließt sich das
Netz um Lemberg, wofin von Süden auch die Armeeklin-
gen bald wieder vorgehen wird.

Die Aussichten unserer Offensive werden somit von
Tag zu Tag günstiger und immer mehr schwinden die
russischen Kräfte. Allein 40.000 Mann fielen in den letz-
ten vier Tagen wieder der Armees Rodensen als Gefan-
gene in die Hände, und die ganze Beute der ersten
Junihälfte beträgt nach dem amtlichen Wiener Be-
richt 108 Offiziere, 122.300 Mann, 53 Geschütze und 187
Maschinengewehre. Das sind Zahlen, die ohne Erläute-
rung für sich selbst sprechen. Seit der großen Karvathen-
schlacht sehen die Russen ihre Kraft wie Schnee an der
Frühjahrs Sonne schmelzen. Noch hat zwar diese gewaltige
Masse eine Widerstandskraft in sich, die erst gebrochen
werden muß, aber sie wird unter den unbarmherzigen
Schlägen eines rastlosen Siegers zermalmt, dessen An-
sturm von keinem Hindernis auf längere Zeit mehr auf-
zuhalten ist.

Die Offensive im Osten stürmt unaufhaltsam vor-
wärts, und vergebens versuchen unsere Gegner im Westen
sie aufzuhalten.

Unsere Zeitung bestellen!

Die amerikanische Vermittlung.

In der Note der amerikanischen Regierung vom
10. Juni wird gesagt, daß sie jederzeit bereit sei, Deutsch-
land und England, wenn eines der beiden Kabinette dem
anderen Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln
wünscht, diese Vermittlung durchzuführen. Die deutsche
Regierung wird herzlich eingeladen, von den Diensten
der amerikanischen in dieser Richtung nach Belieben
Gebrauch zu machen.

In der Antwort, welche Deutschland auf die ameri-
kanische Note vorbereitet, wird gewiß auch dieser wichtige
Punkt nicht übersehen werden. Es kann nur erfreulich
sein, wenn der amerikanischen Regierung durch eine von
Deutschland ausgehende Anregung die Gelegenheit ge-
boten wird, nach dem vollständigen, durch England ver-
schuldeten Umsturz in den völkerrechtlichen Schranken
des Seefriedes durch ihren starken Einfluß in London
wieder eine mit der Menschlichkeit und mit den Bedürf-
nissen des friedlichen Handels übereinstimmende Regel zu
schaffen. Warum es nicht früher geschehen ist und wa-
rum es nicht aus eigenem freien Antriebe der Vereinigten
Staaten geschieht, deren Verkehr zur See durch die eng-
lischen Maßregeln vielfach willkürlich gehemmt, unter
eine ungebührliche Aufsicht gestellt, und hart geschädigt
wird, die Dunkelheit dieser Politik und die Gründe dieser
Schonung sind auch durch die amerikanische Note vom
10. Juni durchaus nicht zureichend aufgeklärt worden.
Wir können aus der Fassung der Note wenigstens ahnen,
welche Kämpfe stattgefunden haben, ehe der Präsident sich
für die mildere Tonart entschieden hat. Wie die Note
jetzt vorliegt, kann sie schwerlich die Ursache für den
pösslichen Rücktritt des Staatssekretärs Bryan gewesen
sein. Er selbst erklärt jetzt, daß sie eine friedliche Aus-
legung rechtfertige, und deutet damit an, daß eine schwere
Krise durch seinen raschen Entschluß, sich an die Offen-
lichkeit zu wenden, vermieden worden sei. Wieder ein
Beispiel von den Gefahren der geheimen Diplomatie und
wieder ein Beweis, wie notwendig das Hineinleuchten
in diese Abgründe und die scharfe Beobachtung von
Menschen ist, die durch ihre Fehler namenloses Unheil
herausbeschwören können. Wenn nur in anderen Län-
dern die Staatsmänner, die sich einer Kriegspolitik nicht
anschließen wollten, den Mut gehabt hätten, den Bryan
hatte, und durch den ein großes Uebel noch rechtzeitig
verhütet werden konnte. Bryan hat sich um die Menschlich-
keit verdient gemacht und nicht vergessen soll ihm werden,
daß er die Aufrichtigkeit besitzt, den Zusammenhang der
in Amerika zum Kriege drängenden Parteien mit der
Munitionsfrage freimütig zu zeigen. Er verlangt, daß
die Munition als zweifelhafte Konterbande von Amerika
nicht mehr in die feindlichen Länder gebracht werden
dürfe. Wenn dieser Grundsatz sich durchsetzen könnte,
würde die Welt wieder auf Frieden und auf Erlösung
von Stummer hoffen dürfen.

In der jetzigen Fassung hat die Note den Vorzug,
daß sie die Tür für weitere Verhandlungen
offen hält und daß der Präsident seine guten Dienste
anbietet, um durch Verhandlungen mit England auch
jene Gegensätze zu mildern und zu beseitigen, die noch
immer zwischen Berlin und Washington bestehen. In
der Note der deutschen Regierung vom 16. Februar wird
gesagt: „Sollte es der amerikanischen Regierung ver-
möge des Gewichtes, das sie in die Waagschale des Ge-
schickes der Völker zu legen berechtigt und imstande ist,
in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseiti-
gen, welche der deutschen Regierung jenes Vorgehen —
den Unterseebootkrieg — zur gebieterischen Pflicht ma-
chen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere
einen Weg dahin finden, die Beachtung der Londoner
Seerechtsklärung auch von seiten der mit Deutschland
kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland da-
durch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und indu-
striellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche
Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes
Verdienst um eine humane Gestaltung der Kriegführung
anerkennen und aus der so geschaffenen, neuen Sachlage
gern die Folgerungen ziehen.“ In der Antwort der ameri-
kanischen Regierung wird folgende Anregung empfoh-
len: „Unterseeboote sollen zum Angriff von Handels-
schiffen nicht mehr, sondern nur zur Durchführung des
Rechtes der Anhaltung und Untersuchung verwendet wer-
den. England erklärt sich einverstanden, daß Lebens-
und Nahrungsmittel nicht auf die Liste der absoluten



Kontenhande gesetzt werden und daß die britischen Behörden Schiffsabladungen solcher Waren weder stören noch anhalten, wenn sie an Agenturen an Deutschland adressiert sind, die von den Vereinigten Staaten nambast gemacht werden, um solche Warenabladungen in Empfang zu nehmen und an konzeßionierte deutsche Wiederverkäufer zur ausschließlichen Weiterverteilung an die Zivilbevölkerung zu verteilen." Deutschland hat in der Erweiterung vom 28. Februar erklärt, daß die von der amerikanischen Regierung angeregte Regelung der legitimen Lebensmittelzufuhr nach Deutschland im allgemeinen annehmbar sei. Gleichzeitig wurde jedoch der Wunsch nach unbehinderter Zufuhr anderer, der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe und Futtermittel ausgesprochen und die Frage wieder aufgeworfen, daß die Zufuhr von Kriegsmaterial aus den neutralen und den kriegführenden Staaten auszuschließen sei. England hat sich jedoch um die Anregungen des Washingtoner Komitees nichts gekümmert, sie schroff zurückgewiesen und durch die schroffsten Repressalien und durch die vollständige Abschneidung des deutschen Seeverkehrs in Nahrungsmitteln und Rohstoffen zum Unterseebootkrieg geradezu gereizt und den Präsidenten Wilson bloßgestellt. Wie es kommt, daß ein so großer Teil in der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten trotzdem ein leidenschaftlicher Haß gegen Deutschland und eine weitgehende Unverträglichkeit gegen England hat, ist eines der Rätsel unserer Zeit, deren Geheimnis bisher nicht ergründet werden konnte. Auch der Wunsch nach Beilegung der amerikanischen Munitionszufuhr ist nicht berücksichtigt worden, und nach den Andeutungen des gewesenen Staatssekretärs Bryan war in den letzten Wochen sogar eine bedenkliche Wendung in dem Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika nicht ausgeschlossen. Aus diesem Rückblick zeigt sich, daß die bisherigen Vermittlungsversuche des Präsidenten Wilson in London ohne jede Wirkung geblieben sind. Ob sie jetzt mehr Aussicht auf Erfolg hätten, wird sich bald zeigen.

Der Streit hat seinen letzten Grund in der von England verfügten Maßregel. Da sich die neutralen Länder diesem unberechtigten Zwange einfach fügten, hat Deutschland am 4. Februar erklärt, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet gelten. Jedes feindliche Kaufahrtschiff, das auf diesem Gebiete angetroffen ist, wird zerstört werden. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiete Gefahr, da wegen des Mißbrauches neutraler Flaggen durch England auf feindliche Schiffe berechnete Angriffe auch neutrale Schiffe treffen können. Amerika hat gegen diese Verfügung protestiert, aber nicht gegen die englische, und durch diese Einseitigkeit sind Gegensätze entstanden, die auch nach der jetzigen Note nicht ganz behoben sind. Die „Lusitania“ war kein neutrales, sondern ein englisches Schiff, auf dem sich zufällig auch Amerikaner befanden. Deutschland behauptet, daß die „Lusitania“ auch kein Kaufahrtschiff, sondern ein in den britischen Listen geführter und bewaffneter Hilfskreuzer für Kriegszeiten sei. Die amerikanische Note geht darüber ziemlich leicht mit einer Verneinung hinweg, bietet jedoch der deutschen Regierung an, die Beweise vorzulegen, was keineswegs sehr schwierig sein dürfte. Das ist der größte Vorzug der Note. Deutschland wird nicht zögern, seine Auffassung durch Tatsachen zu rechtfertigen und damit den Angriff auf die „Lusitania“ völkerrechtlich zu begründen.

Der Schrittenwechsel zwischen Berlin und Washington hat jetzt günstiger Voraussetzungen als früher und so mag es gelingen, daß diese beiden großen Völker sich wieder in Eintracht zusammensuchen und daß die vom Präsidenten Wilson angerufene Menschlichkeit auch von England mit Verzicht auf den Hungerkrieg geachtet werde.

Waterlandsliebe.

Ueber den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Ganhert.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß fort. Weiter als zur Pfalz noch. In Feindesland hinein. Mit dem Jägern, mit unserem ganzen deutschen Heer.“

„O Gott's, nein, Jörg!“ schrie Mutter Reuter auf und klammerte sich an seine Hand. „Nimmer laß ich dich gehen!“

Jörg preßte die Zitternde an sich. „Es hilft alles nichts, Mutterle. Drüben in der Burg haben sie mir mit ihrem Gerede das Blut aufgereizt, rein ein brennend Feuer neingeschüttet. Nun zuck's in mir und reiß's mich mit. Ich will mit über den Strom!“

Er entwand sich ihr und stürmte in die Stube, wo im Bettstroh versteckt die Büchse lag.

Seine Mutter sah: Er ist rein von Sinnen. Ich halt ihn nicht. Aber vielleicht gelingt's, wenn ich's anders versuche. . . . Und sie begann, von der Bärbel Ehrhardt zu reden, von seinem Mädchen, an dem sein Herz wie mit Band und Ketten hing.

Jörg zuckte zusammen, als Bärbels Name an sein Ohr klang. Etwas Heißes, Würgendes stieg in ihm hoch. Mit vollen Sinnen hatte er ihrer seit dem Klarwerden seines Entschlusses in sich noch gar nicht gedacht. Immer nur in mehr unbewußt launigem Hinübergreifen hatten sich seine erregten Gedanken mit ihr beschäftigt. Nun flog ihr sein ganzes Sein zu. Und es war ihm plötzlich, als spänne sich ein Netz von Fäden um sein Hellen, daß es gefesselt und in den Bann gezwungen wurde.

Reuter's fingerte er am Büchschloß. . . . Seine Hände zitterten, sie flogen wie im Fieber. Groß und starr bohrten sich seine Blicke ins Leere.

Da rief jemand die Tür auf und stürmte ins Zimmer. Des Bärbels Bruder. „Komm schnell, Jörg,“ haßete es in Angst und Not über die Lippen des Zwöbelsbrüders.

„Bärbel liegt im Sterben!“

„Jörg kam ein Laumeln an. Er mußte nach einem

Der französische Tagesbericht.

Paris, 17. Juni. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Nördlich von Ypern bemächtigten sich englische Truppen einer Reihe deutscher Schützengraben. Die westlich La Bassée von ihnen erzielten Gewinne konnten nicht behauptet werden. In dem Abschnitt nördlich von Arras gewannen wir an verschiedenen Stellen Gelände, besonders östlich der Borettohöhe, südwestlich und südlich von Souchez und im Labrynt. Wir machten 300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Südlich von Arras beschossen die Deutschen die Stellungen, die sie im Gebiete der Touventfarm verloren hatten, heftig, ohne jedoch einen Infanterieangriff zu machen. Bei der Duconnesieres-Farm warfen wir mehrere feindliche Gegenangriffe zurück, dehnten dann unsere Gewinne nordwestlich der bereits eroberten Schützengraben aus und erbeuteten etwa 100 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Au süd die Stadt Reims feuerte der Feind etwa 100 Granaten, darunter mehrere Brandgranaten ab. Etwa 10 Geschosse fielen auf die Kathedrale. In den Vogesen machten wir bedeutende Fortschritte auf beiden Ufern der oberen Fecht; auf dem nördlichen bemächtigten wir uns des Braunloches. Der Feind ließ 340 unverwundete Gefangene, darunter 4 Offiziere, in unseren Händen, ferner viel Material, zahlreiche Gewehre und 500 000 Patronen. Im Laufe des 15. Juni wurden Nancy, St. Die und Belfort von einzelnen fliegenden deutschen Flugzeugen mit einigen Bomben belegt. Nur in Nancy wurden einige der Zivilbevölkerung angehörige Personen getroffen.

Ein deutsches Flugzeug über Belfort.

Paris, 17. Juni. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug warf 4 Bomben auf Belfort, die nur geringen Schaden anrichteten. Lunéviller wurde von deutschen Fliegern mit 8 Bomben belegt. Sie verursachten keinen großen Schaden.

French über die Lage in Flandern.

London, 17. Juni. (Neuer.) Generalfeldmarschall French berichtet: Am 5. Juni nahmen wir eine Linie von Laufgräben an der deutschen Front auf einer Strecke von über einer Meile. Wir mußten sie aber nach einem heftigen Gegenangriff wieder aufgeben. Bei Ypern griffen wir mit Erfolg die Stellung des Feindes nördlich von Hooge an, besetzten die ganze erste Laufgrabenlinie auf einer Front von 1000 Yards und einen Teil der zweiten Linie und machten 157 Gefangene. Ein Gegenangriff der Deutschen wurde unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Die Einführung des Helmes in der französischen Armee.

Lyon, 17. Juni. Der „Progresh“ meldet aus Paris: Die Einführung des Helmes in der französischen Armee wird in den nächsten Tagen beschlossen werden. Versuche mit einem Stahlblechhelm zeitig befriedigende Ergebnisse. Der Helm soll Schutz vor Granatsplitter (?) gewähren. Entsprechend der neuen Uniform sollen die Helme eine hellblaugraue Farbe erhalten.

Aushebung der Belgier für Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der „Matin“ meldet aus Le Havre: Die belgischen Aushebungsausschüsse beginnen am 21. Juni die Arbeiten für die Aushebung des belgischen Kontingents für 1915 in Frankreich. Alle tauglich befundenen Belgier vom 18. bis 25. Jahre werden sofort in Ausbildungsplage gebracht. Die Zahl der eingetragenen Belgier beträgt über 15 000.

halt greifen, um nicht zu Boden zu stürzen. Sekundenlang trieb es ihn, zu der Sterbenden zu eilen. . . . Dann kam ihm das in den Sinn, was einer der Jäger drüben in der Pfalz gesagt: „Wir haben nach nichts gefragt, als wir in den Krieg zogen, nach Sterbenden und Lebenden nicht. Wir ließen alles dahinten: Weib und Kind sogar. Es hat uns auch niemand halten wollen. Immer wieder hat's geheißt: „Fort, immer fort!“ Wir sind jetzt alle nichts. Nur das Vaterland gilt. Nur das Ganze. Der Einzelne und sein Geschick, sein Giebel und Hofen, sein Fürchten und Bangen sind jetzt verrinnende Wellen im Strome der großen Zeit.“

Mit eisernem Griff umspannten Jörgs Hände die Büchse. Er fuhr mit einer wilden Bewegung in die Höhe. Hart schlossen sich seine Lippen aufeinander. Als er sie wieder öffnete nach sekundenlangem Schweigen, gingen abgeriffene Worte darüber hin: „So laß' dich in Eile, Hannes, und sag' dem Bärbel meinen letzten Gruß! Und so ich sie auf Erden nicht wiederseh', so doch im Himmel gewiß. Laß, Junge, damit du nicht zu spät kommst!“

Er schob den ihm verständnislos anstarenden Knaben zur Tür hinaus, zog seine weinende Mutter an sich und bat: „Berg' deine hand auf meinen Kopf, ein einziges Mal noch, Mutterle. Und bet' für mich, daß ich wiederkommen möcht'. . . Und hernach, wenn nicht, so denk', daß ich drüben in fremder Erde ruh'.“

Sie versuchte nicht mehr, ihn zu halten. Sie sah, daß es nutzlos war. Ihre Hände ruhten jegnend auf seinem vollen blonden Scheitel. „So geh,“ schluchzte sie. „Ich will stille sein. . . . Und sofern du nicht wiederkommst. . . . so will ich's tragen mit Stolz, daß du für den Mann und gefallen. . . . Die Zeit ist wohl groß. . . . da muß mein Herz schon stille sein. . . .“ Und der Bärbel Herz braucht nicht mehr zu klopfen. . . .

Er stand schon im Freien. Vom Strome her kam ein leiser singender Windhauch und kühlte seine glühende Stirn. Mit festen Schritten ging er zum Fährboot hinab. Entschlossen sprang er hinein und trieb es mit starken Stößen durch die Eisschollen der Burg im Strome zu.

Die Heere waren über den Rhein gezogen. In den Orten am Strom, die infolge der Truppendurchmärsche

Zum Luftschiffangriff auf die englische Nordostküste.

Haag, 17. Juni. Der „Nieuwe Courant“ teilt mit: Amtlich wird gemeldet: Ein Zeppelinluftschiff hat gestern der Nordostküste von England einen Besuch abgepflegt. Es hat Bomben abgeworfen, durch die einige Brände entstanden, die gelöscht werden konnten. 16 Personen wurden getötet und 15 verwundet.

Der U-Bootskrieg.

London, 17. Juni. Flodds melden aus Milsfordhaven: Der britische Dampfer „Strathgairn“ mit 2812 Nettotonnen wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt von Penarth nach Archangelst an der Küste von Pembrokehire torpediert. Der Kapitän und 12 Mann ertranken.

Die Minengefahr.

Stockholm, 17. Juni. Beim Ministerium des Meubers eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Arundale“, nach Archangelst unterwegs, am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemeilen südlich Kap Orlow gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie Minen am Eingang des Weihen Meeres gesehen haben.

Zu der Erklärung Asquiths über die Bildung der Koalition.

London, 17. Juni. Der Parlamentskorrespondent der „Daily News“ schreibt: Asquiths Erklärung über die Gründe der Bildung der Koalition machten augenscheinlich auf das Haus keinen Eindruck. „Daily News“ sagen in ihrem Leitartikel: Asquiths Erklärung für die Gründe über die Bildung der Koalition war nicht sehr überzeugend. Die wirklichen Tatsachen, die zum Sturz der liberalen Regierung geführt haben, können jetzt nicht erörtert werden. Wir stehen einer zu ernsten Lage gegenüber und Asquiths Rede läßt durchblicken, wie ernst sie ist. Das Blatt begrüßt Asquiths Worte über „Freiwilligen-Dienst“, die allem Gerede über staatlichen Zwang bei Militärdienst und Industriearbeit ein Ende machen. — Die „Times“ sagen in ihrem Leitartikel: Die Rede Asquiths war eine oratorisch schöne Leistung, aber die Zeit für Reden ist vorbei. Die Nation verlangt Führung und eine klare Darlegung dessen, was die Regierung zu tun gedenkt. Das wäre in diesem Augenblick mehr wert, als viele schöne Reden. Das Blatt erinnert Asquith an seine Guildhall-Rede, in der er gesagt habe, daß England das Schwert nicht in die Scheide stecken werde, ehe Belgien alles und mehr als es verlor, wiedergewonnen hätte, ehe Frankreich entschlossen gegen Angriffe geschützt sei und ehe die Militärherrschaft Preußens völlig und endgültig zerstört sei.

Nammung eines französischen Torpedobootes.

Kopenhagen, 17. Juni. Die „Politiken“ mitteilt, hat der dänische Dampfer „Ejold“ gemeldet, daß ein französisches Torpedoboot 331 von dem englischen Dampfer „Alcyon“ 6 Meilen nordwestlich von Barfleur überlegt worden ist. Das Torpedoboot habe versucht, in Cherbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Bugspitze riß. „Ejold“ habe sodann versucht, bei der Bugspitze mitzuhelfen, das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf 6 Mann sei gerettet.

Berufung eines schwedischen Dampfers.

Kopenhagen, 17. Juni. „Politiken“ meldet aus Stockholm, die Berufung des Dampfers „Verdandi“, der gestern an der norwegischen Südküste von deutschen Kriegsschiffen in den Grund gebohrt wurde, habe in Schweden große Erregung hervorgerufen. Das deutschfreundliche Blatt

tage- und wochenlang ein buntbewegtes Leben gesehen und Kriegslagen geglichen, war es wieder still geworden. Still als sonst noch. Denn viele der wehrhaften Männer hatten sich wie Jörg Reuter dem Heere angeschlossen und waren mit nach Frankreich marschiert.

Wie eine brausende Welle war der Kriegslärm verdrauscht. Verschlagen und verschneit lag das Land am Fluße. Mit weißen Pelzklappen geschmückt, standen die kleinen Häuser in dem winkligen Waffengewirr der altertümlichen Städtchen. Und die Rebhügel glühten toten Gärten.

Wenn man des Abends auf den Bänken in den Weinstuben saß, redete man nur noch vom Kriege. Dieser und jener wachte Neugierden zu melden. Der eine redete von großen Erfolgen der Verbündeten, ein anderer glaubte nicht daran und prophezeite einen bösen Ausgang. Denn man folgte dem vermundeten Löwen nicht ungefragt in seine Höhle. Der Korke hatte eben nicht wenige Bewunderer noch am Rhein.

Viele Herzen schlugen in danger Sorge, wenn sie der Väter und Brüder und Söhne gedachten, die in Feindesland weilten. Wer von ihnen mochte einst heimkommen? Wer kam nimmer wieder?

Bärbel Ehrhardt war nicht gestorben. Ihre junge kräftige Natur hatte den Tod übermocht. Gerade zu der Stunde, da Jörg Reuter mit Büchers Heer über den Rhein gegangen, war sie aus tiefer Bewußtlosigkeit erwacht und hatte eine Frage nach dem Geliebten getan.

Er käme bald, sagte man ihr zunächst. Und dann nach Tagen, als sie stark genug war, die Wahrheit zu erfahren: „Er ist mit danon in den Krieg.“

Und sie dachte es von der Stunde an als eine trostlose Bewußtheit: Er kommt nimmer wieder.

So unumstößlich fest dachte sie es, daß sie ein Trauergewand anlegte, als sie das Bett verlassen konnte. Ihr heiterer Sinn schien gestorben. Die ebendem so frohen Augen fanden nie mehr ein Lächeln. Die Wangen blieben schmal und blaß. Daß er ohne Abschied von ihr gegangen, das traß an ihr. Das machte sie sogar sehr unglücklich. Wie hatte er das tun können! Und wenn sie gen Westen über den Strom sah, zur Zeit des Sonnenunterganges, dann wünschte sie oft, daß es am besten gewesen, wenn sie gestorben. —
Fortsetzung folgt.

Das Daglicht Alchanda meint, daß diese Handlung fast einen feindlichen Charakter trage, da das Schiff keinerlei Konterbande geführt habe und seine Zollpapiere gemäß den Wünschen der deutschen Behörden ausgestellt gewesen seien. — Der Thulebdampfer Thorsten, der regelmäßig zwischen Goeteborg und England fährt, ist gestern außerhalb des Ringafeners von einem 10000 Tonnen großen deutschen Hilfskreuzer ohne Namen aufgebracht worden. Die Ursache ist unbekannt, da das Schiff keinerlei Konterbande führte.

Zu dem Fliegerangriff auf Karlsruhe.

WTB. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends bräutet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs muß die Tatsache entgegengehalten werden, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Krieg unmittelbar im Zusammenhang standen. Überall wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Krieg so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen bewiesen worden ist. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlichen Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils angekommen ist. Mit noch größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach amtlichem Eingeständnis der Franzosen das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrenwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses einem neutralen Herrscherhaus angehörenden hohen Gastes hat die französischen Flieger jedoch nicht davor zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin hochschütts gestiegen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und in die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgerschaft hat der Ueberfall wie bekannt an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirtlichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur bezeugt Zeugnis ablegt.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 17. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends anhalten.

In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front, durch ihre Nachhut den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgten scharf. Nördlich Sienawa drangen unsere Truppen über Cioplice und Cewlow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgedrängt.

Ostlich anschließend erreichten die verbündeten Truppen Lubaczow, entrißen den Russen nach heftigem Kampf Riemitrow und drangen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Bochn starke russische Nachhut bei Wolczuchy noch in den Abendstunden über die Wereszyna und führten mitternachts den Westteil von Grodel. Auch südlich Grodel wurde das Westufer der Wereszyna vom Feinde gesäubert.

Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höier, Feldmarschallleutnant.

Errichtung einer Kriegsgetreidegesellschaft in Ungarn.

WTB. Budapest, 17. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung über die Errichtung einer Kriegsgetreidegesellschaft in Ungarn. Der Zweck der Gesellschaft ist Beschaffung, Aufspeicherung und Verfuhr von landwirtschaftlichen Produkten oder aus land-

wirtschaftlichen Produkten hergestellten Erzeugnissen gemäß dem mit der ungarischen Regierung zu treffenden Uebereinkommen. Das Stammkapital beträgt 20 Millionen Kronen, das in 2000 Aktien im Nominalbetrag von je 10000 Kronen aufgestellt wird. Die Dividende kann 5 Prozent nicht übersteigen. Als Gründer der Gesellschaft figurieren die ungarische Regierung. Der Bestand der Gesellschaft ist auf die Kriegsdauer beschränkt, nach deren Ablauf die Gesellschaft liquidiert werden wird.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 17. Juni mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Feldgebiet des Arno dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Talsider Hoch im Tosano-Gebiet bei Tre Sassi, Buchenstein und auf den Monte Coston (Sülich Folgaria) zurückgeworfen.

Englische Lügen.

WTB. Konstantinopel, 17. Juni. Die hiesigen Blätter machen sich über die Meldung englischer Blätter lustig, nach der das englische Unterseeboot „E. 11“ im Armarameer zwei türkische Torpedoboote, fünf Transportdampfer und einen Kohlendampfer versenkt und am 5. Juni vor Ragara den Kreuzer Sultan Jawus Selm (früher Wiben) sowie zwei Transportdampfer torpediert habe. Die Wahrheit sei, daß der Kreuzer Jawus niemals vor Ragara gewesen sei und dageselbst auch kein Transportdampfer gesunken sei. Am 12. Juni sei ein englisches Unterseeboot im Hafen von Panderma aufgetaucht. Es habe auf den Handelsdampfer Itthal, der zur Beförderung friedlicher Passagiere diene und dort vor Anker gelegen habe, zwei Torpedos abgeschossen und eine halbe Stunde darauf einen dritten Torpedo. Sämtliche Torpedos hätten das Ziel verfehlt, ein Beweis für die Ungeheuerlichkeit der Engländer.

Eine Rote Bulgariens an den Vierverband.

WTB. Sofia, 17. Juni. Die königliche Zeitung meldet aus Sofia vom 16. Juni: Gestern ist durch den Ministerpräsidenten Radoslanow persönlich eine Note für den Vierverband überreicht worden. Diese enthält jedoch nicht eine Antwort auf die Verbalnote vom 29. Mai, in der der Vierverband um ein Bündnis bittet, sondern sie enthält in höflicher Form nur die Anfrage, wie denn die Angebote des Vierverbands nach seiner letzten Note anzulegen seien, namentlich bezüglich der Voraussetzungen, unter denen Bulgarien Teile von Mazedonien, Griechenland und Rumänien in Aussicht gestellt worden sind. Diese Angebote waren in der genannten Note vom 29. Mai begründet auf die Voraussetzung einer Entschädigung Serbiens und Griechenlands an anderen Stellen, ohne daß der Umfang dieser Entschädigungen mitgeteilt wurde. Die bulgarische Presse beurteilt diesen Schritt ohne genaue Kenntnis der Einzelheiten je nach ihrem Parteistandpunkt.

Abgeschüttelt.

WTB. Bern, 17. Juni. In der Artikelserie von Jacques Durr im „Journal“ bemerkt der Bund: Wir haben bereits gesagt, daß die Beobachtungen des Verfassers über eine Verjüngung der Zentralmächte durch die Schweiz in der Hauptsache völlig falsch sind. Auf die Zimmung, unsere Grenze einseitig nur gegen Deutschland und Oesterreich zu sperren, haben wir einfach zu erwidern, daß die Schweiz ein neutrales Land ist und daß sie zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität nach wie vor unabhängig sein muß. Wir können weder während des Krieges noch nach Friedensschluss und in eine Lage drängen lassen, in der wir wirtschaftlich ein bloßes Anhängsel der einen oder der anderen Nachbarn werden müßten. Das gilt genau gleich nach allen Seiten.

Keine schweizerische Gesandtschaft beim Vatikan.

WTB. Basel, 17. Juni. Das Blatt „Die Ostschweiz“ schlägt vor, die Schweiz möge eine Gesandtschaft beim Vatikan errichten, wie es bei Holland ist, um über jede Friedensaktion genau unterrichtet zu sein. Der Bund bemerkt dazu: Darauf wird der Bundesrat schwerlich eingehen. Er hat Besseres zu tun, als Gesandtschaften zu errichten, wofür ein praktisches Interesse nicht besteht. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß Papst und Bundesrat sich nicht finden, wenn sie sich etwas mitzuteilen haben. Die Schweiz ist übrigens kein konfessionelles Staatswesen. Die Bundesbehörden haben nur Glaubens- und Gewissensfreiheit zu wahren. Es geht schon deswegen nicht an, daß der Bundesrat mit dem Oberhaupt einer einzelnen Konfession in besondere Beziehungen tritt.

Bryan über den grundlosen Krieg.

WTB. Washington, 17. Juni. (Reuter.) Bryan hat den ersten Teil einer längeren Erklärung über den grundlosen Krieg veröffentlicht. Er prophezeit, daß die Vereinigten Staaten die größte in der Geschichte dagewesene Gelegenheit zu einer Friedensvermittlung haben würden und sagt weiter aus: Bei Rückkehr des Friedens wird das Verhältnis nach einer internationalen Konferenz und nach Abänderung der Gesetze des Völkerrechts auftreten, das mehr für Nationen im Kriegszustand als für friedliches Zusammenleben gemacht zu sein scheint.

Letzte Nachrichten.

WTB. London, 18. Juni. (Reuter.) Der britische Dampfer „Trafford“ von Cork nach Sydney bestimmt, wurde vorgestern von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

WTB. Paris, 18. Juni. Die Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Vains-les-Vains bei Epinal überflog und Bomben warf. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet und 2 Arbeiter verwundet. Gerardmer wurde von deutschen Flugzeugen mit 5 Bomben belegt. Es wurde ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet.

WTB. Paris, 18. Juni. Der „Matin“ meldet, daß die französische Regierung die notwendigen Maßnahmen traf, um die Eindringung der Ernte in Frankreich zu sichern. Außer den in den Depots liegenden Soldaten, die zu diesem Zweck einen 14-tägigen Urlaub erhalten, werden durch Vermittlung des nationalen Stellennachweises nach England geschickte Belgier und spanische Landarbeiter für die Ernteeindringung herangezogen.

WTB. Paris, 18. Juni. „Petit Journal“ meldet: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen ließ Versuche von Leichenverbrennungen vornehmen, um eventuell in der Kammer einen Gesehntwurf einzubringen, wonach die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausfielen, wird der Ausschuss einen Gesehntwurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten.

WTB. Paris, 18. Juni. Wie die Blätter aus Nancy melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben Nancy zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren. Die beiden anderen warfen 10 Bomben auf verschiedene Stadtteile. 8 Personen wurden getötet, 4 verletzt.

WTB. Paris, 18. Juni. Blättermeldungen aus London zufolge werden in England augenblicklich Hiesenschiffe nach dem Muster der russischen Flugzeuge hergestellt.

WTB. Amsterdam, 18. Juni. Ein besonderer Korrespondent des „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendaal: In der vorigen Nacht ungefähr um 4 Uhr machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, der der Luftschiffhalle galt. Der Korrespondent, der in einem Hotel an der Place Rogier wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4.30 Uhr seien die Flieger außer Schweite gewesen. Schaden sei nicht angerichtet worden.

WTB. Berlin, 18. Juni. Aus Stockholm wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Der schwedische Protest bei der englischen Regierung gegen die englische Postzensur hat keinen Erfolg gehabt. Wie „Svenska Dagbladet“ aus Göteborg meldet, wurde die gestern in Göteborg angekommene amerikanische Post wieder von der englischen Zensur geöffnet und zensuriert. Man weiß noch nicht, in welchem Umfange dies geschehen ist, doch glaubt man, daß es auf dieselbe Weise geschah wie früher.

WTB. Berlin, 18. Juni. Aus einer Meldung der „Agenzia Stefani“ geht, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Chiasso berichtet wird, hervor, daß Effad Pascha mit Hilfe der Italiener bedeutende Erfolge erzielte. Die Rebellen von Schial, Nawaja und Bechimi haben sich ergeben und eine große Menge Munition, Gewehre, Maschinengewehre und Kanonen ausgeliefert. — Nach der „Gazetta del Popolo“ freilich haben die Rebellen ihre Waffen nicht Effad Pascha, sondern den Serben abgeliefert, deren Vortruppen bei Durazzo angekommen seien. — Der „Stampa“ zufolge ist Italien durchaus entschlossen, sich jeder bewaffneten Einmischung in Albanien zu enthalten angesichts der Tatsache, daß nichts daran rütteln könne, daß die endgültige Regelung der albanischen Frage dem europäischen Kongress nach dem Kriege vorbehalten bleibt.

WTB. Berlin, 18. Juni. Von Tag zu Tag näher drängt sich die deutsch-österreich-ungarische Heereswelle an Lemberg heran. Gestern haben wir, so schreibt die „Post“, die Verbündeten in breiter Front mehr als 10 Km. weiter gegen Osten auf Lemberg zu setzen Fuß lassen. Lemberg steht vor der Einkreisung und, so hoffen wir, auch vor der Besetzung.

WTB. Berlin, 18. Juni. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalissimus einen Urlaub angetreten. — Nach demselben Blatte seien in Bukarest Gerüchte über eine bevorstehende Umbildung des Kabinetts verbreitet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Juni 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 207

verzeichnet Verluste vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52, vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54 (12. April bis 31. Mai), vom Inf.-Reg. Nr. 119 (26. Mai bis 7. Juni), vom Inf.-Reg. Nr. 120 (1. bis 25. Mai), vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120, vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121 (21. Mai bis 5. Juni), von den Landwehr-Inf.-Regimentern Nr. 123 und 124, vom Inf.-Reg. Nr. 125 (29. April bis 21. Mai), vom Inf.-Reg. Nr. 126 (12. bis 22. Mai), vom Inf.-Reg. Nr. 180 (5. Juni), vom Landsturm-Inf.-Bataillon Eßlingen, ferner von der 1. Ersatz-Abteilung Feldart.-Reg. Nr. 29, von der Etappen-Kraftwagen-Kolonnen Nr. 31 (August), von der Reserve-Sanitäts-Komp. Nr. 54 (24. Mai).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Psttm. Gottlob Gutewast, Schietingen, l. verw., l. Pard. Psttm. Johannes Döner, Pflalgrafenweiler, schw. verw., Straß und Mäcken. Psttm. Gottlieb Zheurer, Pflalgrafenweiler, l. verw., linker Arm.

